

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 61 (1910)
Heft: 1

Artikel: Beitrag zum heutigen Stande der bernischen Alpwirtschaft
Autor: Moser, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halten diese Annahme nicht für zutreffend, denn nirgends ist er verbreiteter — teilweise in recht starken Exemplaren — als z. B. auf den schweren Lehmböden des Entlebuch (Luzern) und Emmentals (Bern).

Ein Anspruch hingegen ist für den Vogelbeerbaum charakteristisch: er verlangt einen gewissen Humusgehalt des Bodens. Auf angeschwemmtem Kies und Sand, wie sie die Weißerle liebt, auf dem bloßgelegten rauhen Untergrund von Rufen oder Rutschhalden sieht man ihn nie, wohl aber samt er sich mit erstaunlicher Leichtigkeit auf Kahlschlägen und in Bestandslücken an. Er nimmt es auch nicht genau mit der Qualität des Humus und macht kaum einen Unterschied zwischen Mull- und Trockentorf. Wie wenig ihn im Boden vorhandene Säure belästigt, zeigt z. B. ein an den Möbsliwald der Korporation Groß, Bezirk Einsiedeln (Schwyz), angrenzender Bezirk, der, obschon stark vernäßt und mit einem dichten Heidelbeerfilz überzogen, doch einen recht freudig gedeihenden jungen Bestand von Ebereschen trägt. (Schluß folgt.)



Beitrag zum heutigen Stande der bernischen Alpwirtschaft.

Aus dem Vortrage von Herrn Regierungsrat Dr. C. Moser, gehalten am
15. Sept. 1909 auf der Egg bei Brienz, anlässlich der Studienreise
des Österreichischen Reichsforstvereins.

Die hohe wirtschaftliche Bedeutung unserer Alpen für die inländische Landwirtschaft und ganz speziell für die Rassenviehzucht ist wohl zu keiner Zeit so deutlich zutage getreten, wie gerade in der Gegenwart. Diese Tatsache kommt namentlich zum Ausdruck durch die außerordentliche Wertsteigerung der Alpen in den letzten Jahren und durch die mannigfachen Bestrebungen zur Verbesserung und Erhöhung der Ertragsfähigkeit derselben. Bernische Landwirtschaft und bernische Viehzucht haben zwar von jeher einen guten Namen gehabt und dies nicht nur im Schweizerlande, sondern noch weit über dessen Grenzen hinaus. Die große Wertsteigerung der guten Alpweidegebiete und das steigende Interesse, welches die landwirtschaftliche Bevölkerung der Bewirtschaftung der Alpen zuwendet, hängen unzweifelhaft zusammen mit der neuzeitlichen Entwicklung unserer Landwirtschaft und den in derselben stattgefundenen Veränderungen in der Betriebsrichtung.

Jahrhundertlang galt die Milchnutzung auf den Alpen als der Hauptertrag. Die Milchprodukte der Alpen waren hochgeschätzt und nahmen auf den Märkten und im Handel die erste Stelle ein. Wie bereits angedeutet, hat in den letzten Dezennien eine vollständige Umgestaltung der Betriebsweise der Landwirtschaft im schweiz. Flachlande stattgefunden. An die Stelle der alten, mehr als 1000 Jahre Bestand aufweisenden Dreifelderwirtschaft, traten rationellere Landbewirtschaftungssysteme (Fruchtwechselwirtschaft, Kleeergrasbau), in welchen namentlich der Futterbau an Fläche erheblich zunahm, auf Kosten des Anbaues der Körnerfrüchte. Hand in Hand mit der Ausdehnung des Futterbaues nahm auch die Viehhaltung und zwar speziell die Rindviehhaltung zu; es entstanden die Talkäsereien und die Produktion und der Export von Milchprodukten nahm den genugsam bekannten, großartigen Aufschwung. Im Jahre 1815 wurde in unserem Kanton in Niesen die erste Talkäserei in Betrieb gesetzt. Heute zählt der Kanton Bern deren über 600. Man schätzt den Wert der bernischen Milchproduktion pro Jahr auf 60—70 Millionen Franken.

Es ist leicht verständlich, daß speziell das bernische Alpengebiet von dieser Umgestaltung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse sehr lebhaft in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Einerseits ging der Begehr und damit in Verbindung der Preis für gute Milchkühe und Zuchtvieh stetig in die Höhe, und es konnten die Alpgegenden sich wegen ihrer begünstigten Lage mit größerem Erfolg der Viehaufzucht zuwenden. In dem Verhältnisse, wie diese Richtung der Produktion sich entwickelte, hat die Milchwirtschaft in den Alpen an Bedeutung verloren. Der Bestand an Jungvieh ist gegenüber den Milchkühen bedeutender geworden, der Anteil Milch, welcher zur Aufzucht verwendet wird, ist größer.

Auch die Bevölkerung hat in den Alpengegenden während der Sommerzeit in Berücksichtigung der Fremdenindustrie zugenommen. Alle diese Verhältnisse bewirken, daß heute in den bernischen Alpen viel weniger Milch auf Käse und Butter verarbeitet wird, als ehemals. Die starke Aufzucht von männlichem Zuchtmaterial der Simmentaler Rasse und die neuzeitliche Entwicklung der Winterkurorte hat sogar bewirkt, daß während der Herbst- und Winterperiode, wo viele Kühe trocken stehen, eine bedeutende Einfuhr von Milch aus dem

Flachlande nach den Alpengegenden stattfindet. Man kann sich überhaupt von diesen im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen am besten ein Bild machen durch eine Wanderung im bernischen Alpengebiet, namentlich im Simmental und den angrenzenden Bezirken. Die Feuergruben mit dem mächtigen „Turner“ für das „Kessi“ sind in den meisten Fällen noch vorhanden, das „Kessi“ aber ist verschwunden, der Kuhbesatz ist sehr stark reduziert, und die im Tale noch vorhandenen Käsespeicher gehören ebenfalls der Vergangenheit an.

Über den wahren Wert unserer Alpen für unsere Landwirtschaft und im besondern für die Landestierzucht war man bis vor kurzer Zeit im unklaren. Dem schweizer. alpwirtschaftlichen Verein gebührt das Verdienst, durch die mit Unterstützung des kantonalen statistischen Bureaus sorgfältig durchgeführte statistische Aufnahme in diese Verhältnisse Aufklärung gebracht zu haben.

Wir beschränken uns nachstehend auf eine kurze Wiedergabe der wichtigsten Resultate dieser Statistik.

1. Gesamtzahl, Flächeninhalt und Eigentumsverhältnisse der bern. Alpen.

Die Gesamtzahl der Alpen im Kanton Bern beträgt nach der neuesten schweizer. Alpstatistik 2430. Bei der im Jahre 1864 vorgenommenen Statistik wurden nur 805 Alpen ermittelt; wahrscheinlich wurde damals nur ein Teil der Alpen, vorwiegend nur die Hauptalpen, ohne Vorweiden oder „Vorjassen“ berücksichtigt. Außer den 2430 Alpen weist der Kanton Bern nach der neueren Statistik noch 1184 Weiden auf, welche nicht zu den Alpen gehören. Die 2430 Alpen repräsentieren ein Gesamtareal von 169,769 ha (inkl. Wald) und verteilen sich auf die einzelnen Landesteile wie folgt:

	Zahl der Alpen	Gesamtfläche in ha	% vom Total
Oberland	1474	111,977	66,0
Emmental	280	9,707	5,8
Mittelland	39	3,184	1,8
Oberaargau	6	400	0,3
Seeland	4	581	0,4
Jura	627	43,920	25,7
	2430	169,769	100

Demgemäß entfallen $\frac{2}{3}$ des Alpenareals auf das Oberland, $\frac{1}{4}$ auf den Jura und der Rest auf die übrigen Landesteile. Im Verhältnis zum Gesamtareal steht der Jura mit 30 % Alpenareal voran, dann folgt das Oberland mit 28 % und in dritter Linie das Emmental mit 18,9 %.

Die 1184 Weiden weisen außerdem einen Gesamtflächeninhalt von 12,536 ha auf, wovon auf das Oberland 4965 ha auf den Jura 4644 und das Emmental 2047 ha entfallen.

Die Eigentumsverhältnisse der bernischen Alpen gestalten sich wie folgt:

Es gehören:	Gesamtzahl der Alpen	Gesamtflächen- inhalt in ha	Durchschnittliche Größe in ha
Privaten	1714	mit 58,635 ha	à 34,1 ha
Genossenschaften	345	" 66,640 "	à 193,0 "
Gemeinden.	80	" 13,381 "	à 167,0 "
Öffentlichen Korporationen .	273	" 29,520 "	à 108,0 "
Dem Staat	11	" 1,506 "	à 137,0 "
Unbestimmt	2	" 87 "	à 43,5 "
	<u>2430</u>	<u>169,769 ha</u>	<u>69,9 ha</u>

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß der größte Teil des Alpenareals sich im Besitze von Genossenschaften befindet und daß die Genossenschaftsalpen auch die größte durchschnittliche Fläche, nämlich 193 ha aufweisen. Die Genossenschaftsalpen sind namentlich im Oberland und im Amt Schwarzenburg heimisch; im Jura kommen sie fast gar nicht vor; hier ist das Alpenareal fast ausschließlich im Besitze der Gemeinden und Korporationen.

2. Die Höhe der Alpen über Meer.

Der Großteil der eigentlichen Alpen liegt in der Höhe von 1200—1800 m; darüber hinaus erscheint nur das Oberland mit 184 Alpen, nämlich von 1801—1950 m = 115, 1951—2100 m = 50, 2101—2250 m = 15 und über 2250 m = 3 Alpen. Im Jura liegen die meisten Alpen unter 1200 m Höhe, so daß man es dort meist nicht mit wirklichen Alpen, sondern mit eigentlichen Weiden zu tun hat.

3. Die Gesamtfläche der 2430 bernischen Alpen

beträgt, wie bereits ausgeführt, 169,769 ha, inklusive Wald. Die produktive Weidefläche beziffert sich auf 121,604 ha oder ziemlich

genau 50 ha per Alp. Mit Hinzurechnung des Flächeninhaltes der 1189 Weiden mit 8075 ha produktiver Fläche macht das gesamte produktive Alpen- und Weideareal 129,679 ha aus.

4. Bestockung und Weidezeit.

Die Zahl der „Stöße“ oder Kuhrechte nach normalem Besatz beläuft sich auf 95,478 oder 39 per Alp. Die Aufnahme von 1864 verzeigte im ganzen nur 46,496 Stöße oder Kuhrechte. Die durchschnittliche Weidezeit beträgt 99 Tage. Im ganzen ergeben sich somit 9,486,935 Stoßtage oder 78 pro ha produktive Weidefläche.

5. Ertrag und Kapitalwert der bernischen Alpen.

Nach der statistischen Zusammenstellung resultiert für die Alpen- und Vorweiden im ganzen ein Nettoertrag von Fr. 2,418,517 oder rund Fr. 25. — per Normalstoß. Nach den heutigen Verhältnissen ist dieser Ertrag unzweifelhaft erheblich höher, da namentlich auf bessern Alpen für die Benutzung eines Kuhrechtes, oder für die Sömmernng eines 2—3 jährigen Kindes Fr. 50—60 und mehr bezahlt werden. Bei Annahme eines Ertrages von Fr. 40. — per Kuhrecht ergibt sich ein Nettoertrag von rund Fr. 3,800,000. Man greift deshalb wohl nicht zu hoch, wenn man den Kapitalwert unseres Alpen- und Weidegebietes inkl. Wald auf 80—100 Millionen Franken schätzt. Jedenfalls liegt in diesem bedeutenden Kapitalwert der Alpen ein hinreichender Grund zu vermehrter Würdigung, Unterstützung und Förderung der Alpenkultur durch private und vereinte öffentliche Bestrebungen seitens der alpwirtschaftlichen Vereine, der Genossenschaften, sowie der Behörden des Bundes und des Kantons. Die Produktivität unserer Alpengebiete ist noch einer ganz bedeutenden Erhöhung fähig. Letztere liegt im wohlverstandenen Interesse unserer Volkswirtschaft. Die für die Förderung und Unterstützungen der Alpverbesserungen gewährten Kantons- und Bundesbeiträge sind wohl angewendetes Geld und es müssen deshalb die in jüngster Zeit in der politischen Presse erschienenen Angriffe gegen das landwirtschaftliche Meliorationswesen (speziell Bodenverbesserungen) als durchaus ungerechtfertigt zurückgewiesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

